Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 50. Dienstag, den 2. März, abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bauinspektor bei der Staatseisenbahnverwaltung Karl Friedrich Richard Müller die nachgesuchte Entlassung aus dem sächsischen Staatsdienste zu bewilligen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Post-Verwaltung ist ernannt worden: Grundmann, zeither Ober-Postassistent, als Postverwalter in Hohnstein (Sächs. Schweiz).

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. Gestorben: die Sekretäre Ernst Ludwig Schneider bei der Amtshauptmannschaft Löbau und Woldemar Groß bei der Amtshauptmannschaft Döbeln. — Versetzt: Sekretär Fritz Ferdinand Seidel bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt zur Amtshauptmannschaft Löbau und der Expedient Oskar Julius Hartmann bei der Kreishauptmannschaft Dresden zur Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die 3. ständige Lehrerstelle in Oppendorf. Kollator: die oberste Schulbehörde. Das Einkommen beträgt 1100 M. Gehalt, wovon 50 M. in die Alterszulagen eingerechnet werden sollen, 72 M. Honorar für den Unterricht in einer Klasse der Fortbildungsschule, 120 M. Wohnungsentschädigung für einen unverheirateten, 180 M. für einen verheirateten Lehrer. Die Alterszulagen werden in 3jährigen Zwischenräumen gezahlt. Bewerbungsgesuche sind bis zum 16. März an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dachselt in Chemnitz einzureichen.

Zu besetzen: eine ständige Lehrerstelle an der Volksschule in Großröhrsdorf. Kollator: der Gemeinderat. Anfangsgehalt neben freier Wohnung und Garten 1000 M., vom 26. bis 30. Lebensjahre steigend bis 1900 M. Bewerber, welche befähigt sind, Zeichenunterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule zu geben, wollen ihre Gesuche bis zum 15. März an den Kollator einsenden.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlbewegung in Österreich.

Übermorgen, am 4. März, beginnen in Oesterreich die Reichsratswahlen mit den Wahlen der Kurie des allgemeinen Wahlrechts. Dieser Wahltag wird freilich wenig Interessantes bieten, finden doch an diesem Tage bloß in der Bukowina Wahlen statt. Für die Entscheidung der Frage, ob die Sozialdemokraten in nennenswerter Stärke im neuen Reichsrate vertreten sein werden, ist der 9. März der wichtigste Tag. An diesem Tage wählt Wien und Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Mähren und Schlesien. Am 10. März wird in Krain, Görz und Istrien, am 11. März in Galizien und Oberösterreich gewählt. Der 12. März ist für die allgemeine Wahlkurie der letzte Wahltag, an diesem Tage treten die Wähler von Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Böhmen und Dalmatien an die Wahlurne.

Die Wahlmänner, welche die nunmehr beginnenden eigentlichen Wahlen der Abgeordneten zu vollziehen haben, sind zwar schon im Laufe der letzten Wochen gewählt worden. Aber für eine lückenlose und übersichtliche Zusammenstellung der sämtlichen Ergebnisse dieser Vorwahlen hat in Österreich niemand gesorgt, und so ist es auch heute noch so gut wie unmöglich, sich auch nur ein annähernd zutreffendes Bild über den voraussichtlichen Wahlausfall, besonders in der neuen Kurie des allgemeinen Wahlrechts, zu machen. Die Hauptorgane der in dieser Kurie um den Wahlsieg ringenden Parteien haben es sich bisher angelegen sein lassen, ausschließlich über die von ihren Anhängern errungenen Erfolge bei den Wahlmännerwahlen zu berichten, ohne diesen Erfolgen die erlittenen Niederlagen gegenüberzustellen und in unbefangener Weise auf den Ausgang der Hauptwahl Schlüsse zu ziehen. Aus den täglich vereinzelt einlaufenden Wahlberichten kann heute jedenfalls nur festgestellt werden, daß die sozialdemokratische Umsturzpartei in Österreich bei ihrem diesmaligen ersten Ansturm gegen Staat und Gesellschaft nur in den verhältnismäßig wenigen Wahlbezirken Aussicht auf Gewinnung des Abgeordnetenmandats hat, in welchen die industrielle Arbeiterschaft die Mehrheit der Wähler bildet. Eine Vorberechnung des Wahlergebnisses der neuen Kurie, die man in deutschliberalen Preßorganen hier und da vorfindet, schätzt die Zahl der sozialdemokratischen Mandate im neugewählten Reichsrate auf 8—12 Stimmen. Es ist aber nicht unmöglich, daß das Endergebnis für die sozialdemokratische Partei doch noch günstiger sein wird. Die Partei hat jedenfalls die Wahlagitation überall, also auch dort, wo ihr keine Wahlerfolge blühen konnten, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln betrieben. Der sozialdemokratische Zentralausschuß hat denn auch für alle 72 Wahlbezirke eigene Parteikandidaten aufgestellt, wobei man, obgleich bekanntlich auch in Österreich die sozialistische Umsturzpartei „international" sein will, doch dem nationalen Charakter der Wahlkreise fürsorglich Rechnung getragen und als „Arbeitervertreter-Kandidaten" nur solche Leute erwählt hat, die der Nationalität der Mehrheit der Arbeiterwähler angehören. Durch diese Taktik sollten vor allem in den Kronländern, wo die slawische Bevölkerung die Deutschen bekämpft, den sozialdemokratischen Kandidaten auch Stimmen der nicht im sozialdemokratischen Lager stehenden nationalen Bevölkerung zugewendet werden, besonders in denjenigen Wahlkreisen, wo die national-slawischen Kandidaten keine Aussicht haben, gegen die deutschen und sozialistischen Mitbewerber aufzukommen. Die Sozialdemokratie erfährt aber auch einen nicht geringen Zuzug aus den deutschen Parteilagern. In Niederösterreich haben die Wortführer der neuen sozialpolitischen Partei, die dort die deutsch-liberale Partei zu „beerben" sucht, ihren Anhang verpflichtet, bei der Wahl in der Kurie des allgemeinen Wahlrechtes für die Kandidaten der Arbeiterpartei zu stimmen. Auch der deutsch-fortschrittliche Anhang wird von seiner Parteileitung dazu angehalten, in allen Wahlbezirken, wo der Sieg der antiliberalen Kandidaten zu befürchten ist, sich für die Wahl der Sozialdemokraten einzusetzen. (Die österreichischen Fortschrittler wandeln also, wie man sieht, ganz auf den Bahnen des „berühmten" deutsch-freisinnigen Führers Eugen Richter!) In Böhmen sind sogar im Heerbanne der Sozialdemokratie bei den Wahlmännerwahlen die Altitschechen erschienen, deren Führer Dr. Rieger in einem an den sozialdemokratischen Wahlausschuß gerichteten Schreiben ausdrücklich anerkannt hat, daß die Kurie des allgemeinen Wahlrechtes den „politisch Enterbten", also den Arbeitern, gehöre!

Infolge dieser aus unglaublicher Verblendung der Sozialdemokratie freiwillig geleisteten Unterstützung seitens der staatserhaltenden Parteien erscheinen die Aussichten der Umsturzpartei gar nicht so schlecht, und es ist leicht möglich, daß die Gesamtzahl ihrer Abgeordnetenmandate sich auf 25 und mehr erhöhen dürfte.

Den schwersten Kampf wird die Sozialdemokratie sicherlich in Niederösterreich gegen die antisemitischen Christlich-Sozialen durchzufechten haben. Mit Hilfe der liberalen Wähler hoffen die Sozialisten insbesondere in Wien ein oder zwei von den fünf dort zu vergebenden Mandaten an sich zu reißen. In der Wiener Arbeiterschaft überwiegt das tschechische Element, weshalb der sozialdemokratische Wahlausschuß dort neben vier deutschen auch den tschechischen Kandidaten Nemec aufgestellt hat. Es kann also sehr leicht kommen, daß die urdeutsche Metropole der habsburgischen Monarchie im künftigen Reichsrate auch durch einen sozialdemokratischen Tschechen vertreten werden wird! Da in Niederösterreich die Abgeordneten auch in der Kurie des allgemeinen Wahlrechtes direkt von den Wählerschaften und nicht von den Wahlmännern gewählt werden, so sind jedenfalls hier Überraschungen keineswegs ausgeschlossen, wenn auch die Christlich-Sozialen auf einen Sieg in sämtlichen Wahlkreisen rechnen.

In den übrigen Kronländern wird der Löwenanteil der Wahlen in der neuen Kurie den nationalen und klerikalen Parteien zufallen, und zwar in Böhmen und Mähren den Jungtschechen, in den Alpenländern (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg) der klerikalen Volkspartei, in Krain, Dalmatien und im Küstenlande den Slowenen und Kroaten, während die deutsche Volkspartei sich vielleicht in Steiermark und Kärnten einige Mandate sichern dürfte. Was Galizien anlangt, so hat dort die herrschende Adelspartei allen Grund, den Wahlen sorgenvoll entgegenzusehen, da die dort zu wählenden 14 Vertreter des allgemeinen Wahlrechtes voraussichtlich Anhänger der polnischen Volkspartei und der christlich-sozialen Bauernfraktion sein werden.

Die deutsch-fortschrittliche Partei endlich hat einige Aussichten nur in Böhmen, wo ihr wahrscheinlich zwei Mandate in der neuen Kurie zufallen werden, während die deutsche Volkspartei vielleicht zwei bis drei Mandate erringen dürfte.

Im ganzen läßt sich als Wahlergebnis in der Kurie des allgemeinen Wahlrechtes jedenfalls eine namhafte Verstärkung der antiliberalen und slawischen Parteien voraussehen. Das Ministerium Badeni wenigstens wünscht sich einen solchen Wahlausfall, und es kann als ziemlich sicher gelten daß sein Wunsch Erfüllung finden wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. März. Das heute herausgegebene 2. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthält: Bekanntmachung vom 23. Januar 1897, die 6. Auflage des Lehrbuchs für Hebammen betreffend, Bekanntmachung vom 29 Januar 1897, eine Anleihe der Chemnitzer Aktienspinnerei in Chemnitz betreffend, Verordnung vom 6. Februar 1897, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Verkehrsanlagen der Haltestelle Deutschenbora betreffend, sowie Verordnung vom 9. Februar 1897, die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Fache der Geodäsie betreffend.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser nahmen gestern die Vorträge des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts, Wirkl. Geh. Rats Dr. v. Lucanus und des Staatssekretärs v. Marschall entgegen.

— Wie gemeldet wird, beabsichtigen Se. Majestät der Kaiser in den nächsten Tagen auf der Kaiserl. Werft in Wilhelmshaven die Fortschritte der im Bau befindlichen Panzerschiffe 1. Klasse „Kaiser Friedrich III." (früher Ersatz „Preußen") und Ersatz „Friedrich der Große" in Augenschein zu nehmen. Einige Angaben, die die „Allgemeine Marine- und Handelskorrespondenz" über die beiden Schiffe macht, dürften daher von Interesse sein. Die beiden Schlachtschiffe „Kaiser Friedrich III." und „Ersatz Friedrich der Große" sind Schwesterschiffe und werden sich äußerlich nicht voneinander unterscheiden, in ihrem inneren Ausbau nur insofern, als das letzterwähnte Schiff zur Aufnahme des Flottenstabes eingerichtet werden wird. Die Maschinenanlagen der beiden Schiffe, die je 13000 Pferdestärken leisten sollen, werden jedoch wesentliche Unterschiede aufweisen. Wie alle größeren Neubauten unserer Marine werden beide Panzerschiffe zwar als Dreischrauber gebaut, „Kaiser Friedrich" erhält jedoch Drei-Cylinder-Maschinen und eine aus Wasserrohrkesseln und Cylinderkesseln gemischte Kesselanlage, während auf „Ersatz Friedrich der Große" Vier-Cylindermaschinen und eine reine Wasserrohrkesselanlage eingebaut werden sollen. Die erstere Maschinenanlage wird von der Werft Wilhelmshaven, die letztere von der Aktiengesellschaft „Germania" in Tegel ausgeführt. Bezüglich der Panzerung und Armierung bestehen keine Unterschiede zwischen beiden Schiffen. Die Vertikalpanzerungen — je nach der Wichtigkeit der zu schützenden Teile 100 bis 300 mm dick — werden von Krupp in Essen und von der Dillinger Hütte aus Nickelstahl mit gehärteter Oberfläche nach einem besonderen Verfahren hergestellt. Die Güte des Materials wird von keinem Panzerplattenwalzwerk des Auslandes erreicht, geschweige übertroffen. Das Gesamtgewicht aller Panzerungen wird bei jedem der beiden Schiffe den Betrag von etwa 3800000 kg erreichen, also 34 Proz. des totalen Schiffsgewichtes mit voller Ausrüstung ausmachen. Die Armierung der Schiffe ist eine überaus mächtige zu nennen, nicht sowohl hinsichtlich des Kalibers der schweren Artillerie, als hinsichtlich der Zahl der Geschütze, die sämtlich Schnellader oder Maschinengeschütze sind. Die lebendige Kraft der Geschosse, die in der Minute aus den 46 an Bord befindlichen Geschützen auf den Feind geworfen werden können, wird von keinem der schwimmenden oder im Bau befindlichen Kriegsschiffe fremder Marinen erreicht. Die 4 24 cm-, sowie die 18 15 cm-Geschütze stehen hinter Panzerschutz, zwei Drittel der 15 cm-Geschütze in Kasemmatten, die übrigen 15 cm-Geschütze einzeln in Drehtürmen. Besonderes Gewicht ist bei der Aufstellung der Artillerie auf das Bug- und Heckfeuer gelegt worden: je 2—24 cm-, 8—15 cm-, 4—8,8 cm- und 4—3,7 cm-Geschütze können voraus und achteraus in der Kielrichtung feuern und sichern den Schiffen im Angriff- und Rückzugsgefecht eine nicht zu unterschätzende Überlegenheit. Sechs Torpedorohre, von denen fünf unter Wasser liegen, sowie ein stählerner Rammsporn von 5 m Länge vervollständigen die Waffen der beiden Panzerschiffe. Hinsichtlich der Fahrgeschwindigkeit, die bei 13000 Pferdestärken 18 Knoten betragen wird, reihen sich die Schiffe ebenbürtig den neuesten Schlachtschiffen der übrigen Marinen an. Der Schiffskörper, bei dessen Bau brennbare und splitternde Materialien, vor allem Holz fast ganz vermieden werden, ein Prinzip, mit dessen Durchführung die deutsche Marine bahnbrechend vorgegangen ist, wird durch zahlreiche wasserdichte Abteilungen — etwa 200 unter der Schwimmlinie — gegen Wassereinbrüche geschützt. Von den zur Bedienung des Schiffes und der Artillerie erforderlichen Hilfsmaschinen — ihre Zahl wird 70 übersteigen, wobei die zum Betriebe der Schiffsmaschinen erforderlichen Pumpen, Ventilatoren und sonstigen Hilfsmaschinen nicht mitgerechnet sind — wird der größte Teil elektrisch betrieben werden. Auch die Bewegung der 15 cm Geschütztürme geschieht durch Elektromotoren, während die Bedienung der 24 cm-Geschütze durch hydraulische Maschinen erfolgen wird. Alle Geschütze können im Fall des Versagens der Maschinen auch mit Handkraft bedient werden. Außer ihrem normalen Kohlenvorrat von 650 t werden die beiden Schiffe noch je 150 t Theeröl mit sich führen, wodurch ihre Dampfstrecke nicht unerheblich vergrößert wird. „Kaiser Friedrich III." ist nach etwa einjähriger Bauzeit am 1. Juli 1896 glücklich vom Stapel gelaufen, wobei Se. Majestät der Kaiser die Taufe vollzogen. Das Schiff wird jetzt mit seinem Panzer versehen, die inneren Einrichtungen werden eingebaut und die Maschinen montiert. Die Energie, mit der die Werft Wilhelmshaven an der Fertigstellung dieses Schiffes arbeitet, läßt seine Indienststellung zu den Probefahrten im Herbst 1898 erhoffen. „Ersatz Friedrich der Große" wird auf derselben Helling wie sein Schwesterschiff gebaut, die Kiellegung fand am 26. Oktober 1896 statt, seine Fertigstellung wird für Ende 1899 erwartet. Von den 2800 t Stahl, aus denen der rohe Schiffsrumpf bestehen wird, standen Ende Dezember v. Js. bereits 544 t auf der Helling.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Nachricht der „Frankf. Ztg.", in den Beratungen über die Militär-Strafprozeßordnung sei am Freitag eine Pause für mehrere Wochen eingetreten, als unrichtig. Die Beratungen würden ganz wie bisher fortgesetzt.

— Die Disziplinar-Verhandlung gegen Dr. Karl Peters dürfte noch im Laufe dieses Monats stattfinden. Der geh. Legationsrat Dr. v. Schwartzkopen hat, wie die „Post" hört, die Voruntersuchung geführt, während der geh. Legationsrat Hellwig die Anklage vertreten wird. Das Verfahren gegen Dr. Peters wird das erste sein, das vor der neugebildeten Disziplinarkammer der Kolonien zur Verhandlung kommen wird.

— Die „Conservative Correspondenz" schreibt: In der Presse ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Antisemiten die Absicht hätten, gemeinsam mit dem Bunde

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 1. März: „'s Nullerl". Volksstück mit Gesang in fünf Akten von Carl Morré. Musik nach steirischen Motiven von Vincenz Pertl.

Es war ein neubeginnendes Gastspiel von Felix Schweighofer, das am gestrigen Abend das Residenztheater wieder einmal vollständig in allen Rängen gefüllt hatte, es ist lediglich dies Gastspiel, was der Kritik Anlaß geben kann, sich wieder und wieder mit einem durch Schweighofers Darstellung beinahe allein getragenen Volksstück wie „'s Nullerl" zu befassen. Die Jahre bringen bei dieser Art theatralischer Zugstücke alles Unechte, Unmögliche, gedankenlos Herkömmliche, was neben einzelnen wirklichen und lebensvollen Zügen unterläuft, immer erbarmungsloser zu Tage, die frischen Deckfarben verblassen mehr und mehr, einzig die Kunst des Schauspielers sichert ihnen noch Eindruck. Daß die Wiedergabe des armen und doch innerlich so reichen Einlegers, des Null-Anerl zu den besten und wirksamsten Rollen Schweighofers gehört, daß der Künstler in dieser Rolle die gemütvolle und die scharf beobachtende Seite seines Talents zur vollen Geltung bringen kann und in dem klugen Alten eine runde, lebenswarme, bis in die kleinste Einzelheit durchlebte und überzeugende Gestalt hinstellt, ist seiner Zeit oft genug anerkannt worden. Die Wirkungskraft der virtuosen Leistung erwies sich bei der gestrigen Aufführung völlig ungeschwächt, ja sie wurde in dem Maße entscheidender, in dem sich die Handlung schleppender und fadenscheiniger zeigte. Immerhin, und so stürmischen Beifall Felix Schweighofer gestern auch für die Darstellung des Nullerl erhielt, ist es sehr dankenswert, daß sein Gastspiel zwei neue Stücke in Aussicht stellt. Die neben dem zugkräftigen Gaste im Volksstück mitwirkenden Mitglieder des Residenztheaters hatten aus angedeuteten doppelten Gründen kein leichtes Spiel, es gelang eigentlich nur zweien von ihnen, dem unverwüstlichen und immer glücklichen Hrn. Carl Friese (Stoffel) und Frl. Bozena Bradsky (Gabi), für die von ihnen dargestellten Figuren eine lebendigere Teilnahme zu erwecken. A. St.

Konzert. Am Montag gab Meister Gura im Musenhause ein drittes Konzert, dem Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde beiwohnte und das bis zur Überfüllung des Saales besucht war. Der Künstler zeigte sich diesmal stimmlich nicht so gut aufgelegt wie an den früheren Abenden, schließlich überwand er aber alle Sprödigkeiten des Organs durch die kunstgemäße Art seines Singens, durch die geistige Kraft und Wärme seines Vortrags. Welch' eine Gabe eindringlicher Auffassung, welche Macht eigentümlichen, erschöpfenden Gestaltens der Sänger besitzt, trat gestern nicht nur in der Wiedergabe Löwescher Balladen, die das Bemühen denkender und fühlender Künstler durch eine allgemeine große Wirkung lohnen, sondern mehr noch in der Ausführung von sechs Gesängen Herm. Zumpes hervor, die alle mit Geist und lebendiger Phantasie erdacht und musikalisch fein durchgeführt sich doch infolge mäßigen melodischen Inhalts und überwiegender Reflexion des Eindrucks auf einen weiteren Hörerkreis begeben. In einzelnen dieser Stücke, „Das heilige Feuer" (eine wundervolle Dichtung von C. F. Meyer), „Der Lautenstimmer" und „Die gefesselten Musen", sodann in C. Löwes „Der Wirtin Töchterlein" und „Der Graf von Habsburg" gab Gura, soweit wir ihn hörten, seine vollendetsten, vom vollen Atem einer reichen Künstlerseele erfüllten Leistungen. P.

Königl. Sächsischer Altertumsverein. In der gestrigen Sitzung des Königl. Sächsischen Altertumsvereins, in welcher Se. Königl. Hoheit Prinz Georg den Vorsitz führte, gedachte Generallieutenant v. Raab zunächst mit warmen Worten der im Laufe des Vereinsjahres verstorbenen Mitglieder; die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nach Genehmigung des Protokolles der vorigen Sitzung und der Aufnahme und Anmeldung mehrerer Mitglieder wurden verschiedene Registrandeneingänge besprochen, so Schreiben des Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistoriums wegen Abgabe einer Madonna und eines Taufengels zu Lauterbach b. Lausigk an das Vereinsmuseum und wegen der zum Einschmelzen bestimmten Glocken der Nikolaikirche zu Löbau, ferner ein Antrag des Vorstandes des Vereins für sächsische Volkskunde, der Verein möge demselben die Aufstellung einiger Schränke für seine Sammlungen in den Räumen des Vereinsmuseums gestatten. Da dieser Antrag erst kurz vor der Sitzung eingegangen war, so mußte die Beschlußfassung vertagt werden. Auch die Genehmigung des Haushaltplans wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Generallieutenant v. Raab, Excellenz, 2. Vorsitzender Hofrat Dr. Erbstein, Schriftführer Archivrat Dr. Ermisch, Museumsvorstand Geh. Oberbaurat Wanckel, Schatzmeister G. v. Winckler.

Sodann hielt Frhr. v. Mansberg einen längeren Vortrag über Posterstein und die Pflüge. Während der Pleißengau schon im 13. Jahrhundert in den Besitz der Wettiner gelangte, saß im südwestlich angrenzenden Gau Geraha das Haus der edlen Herren von Weida, das sich in seinen drei Linien zu Weida, Plauen und Gera auch weithin über die Nachbargebiete ausbreitete, dann aber genötigt war, bedeutende Teile seiner Erwerbungen von der Krone Böhmen, den Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Meißen zu Lehn zu nehmen. Erst im Anfange des 14. Jahrhunderts, als Vogt Heinrich genannt der Reuße die Vormundschaft über den minderjährigen Markgrafen Friedrich den Ernsten führte, erfahren wir näheres über die Lande; damals erscheint auch zuerst das castrum Stein, 5 km östlich von Ronneburg gelegen, um das dann fast 300 Jahre lang ein hartnäckiger Kampf geführt worden ist. Vogt Heinrich brachte es in seine Gewalt und ließ sich 1329 vom König Johann von Böhmen damit belehnen. Als Landgraf Friedrich dagegen Einspruch erhob, entschied zwar König Ludwig, daß die Lehnschaft keine Kraft habe, aber eine Auflassung derselben fand nicht statt. Im vogtländischen Kriege 1354 bis 1358 eroberten die Wettiner unter andern auch Stein, mußten aber das Schloß herausgeben, als die Reußen es aufs neue von Karl IV. zu Lehn nahmen. Während die benachbarte Pflege Ronneburg Ende des 15. Jahrhunderts an die Wettiner kam und so das Streben der Vögte, von hier aus im Pleißengau vorzudringen vereitelt wurde, blieb Stein in ihrem Besitz; rings umschlossen von wettinischem Gebiet bildete das feste Schloß an der Straße von Altenburg nach Ronneburg eine fortwährende Drohung für die Nachbarn. Unter den Geschlechtern, denen die Vögte das Schloß verliehen, sind namentlich die in der Gegend von Jena ansässigen Puster beachtenswert, nach denen es seinen heutigen Namen Posterstein führt. Heinrich Puster verkaufte 1505 das Schloß an Nickel von Ende, 1528 gelangte es ebenfalls durch Kauf an die Familie Pflug, die es dann fast 200 Jahre besessen hat. Der Vortragende ging näher auf die Geschichte dieses Geschlechtes ein. Von seiner fränkischen Heimat an den Südabhängen des Thüringer Waldes aus kam ein Zweig im 13. Jahrhundert nach Böhmen, wo er hohes Ansehen genoß und nach wechselnden Schicksalen 1586 ausstarb. Ein anderer Zweig saß im Osterlande und gehörte zu den bedeutendsten Vasallengeschlechtern der Bischöfe von Merseburg. Zu diesem Zweige gehörte Cäsar Pflug, der berühmte Minister des Herzogs Georg. Seine Söhne waren es, die Posterstein erwarben; bei der Teilung der Güter 1537 erhielt es der